

# «Den Aufwand leisten wir im Nebenjob»

In Biel improvisiert das **Stadttheater**, um die Jugend für die Bühne zu begeistern. Solothurn ist da weiter, wie Direktor Beat Wyrch und Schauspielchefin Katharina Rupp darlegen.

INTERVIEW: CHRISTOPHE POCHON

**Heute hat Shakespeares Komödie «Was ihr wollt», in der sich auch Geister tummeln, Premiere im Stadttheater Biel. Geistert bei Ihnen angesichts der Tatsache, dass Sie sich mehr junges Publikum wünschen, auch etwas herum: die Angst vor einem Theater ohne Junge in Biel?**

Beat Wyrch: Ganz so schlimm ist es nicht. Allerdings haben wir bedauerlicherweise keine Theaterpädagogik wie in Solothurn. Diese Stelle (eine 50-Prozent-Stelle, von Stadt und Kanton Solothurn aus Lottomitteln finanziert, Red.) zeitigt dort erste Früchte. Das zeigt sich nicht nur in der direkten Arbeit mit den Jungen, sondern auch am Interesse, das diese am Theater entwickeln. Sie werden eingebunden und das gibt eine ganz andere Verbindung als in Biel.

**Dann geht in Biel in Sachen «Jugendarbeit» also gar nichts?**

Beat Wyrch: Dieses Bindeglied «Theaterpädagogik» wird hier schmerzlich vermisst. Was wir in dieser Beziehung unternehmen, ist quasi ein Feierabendjob. Wir arbeiten zwar mit den Gymnasien zusammen, aber im Nebengeschäft.

**Also reine Improvisation, von Fall zu Fall?**

Beat Wyrch: Wir gehen heute auf bestehende Situationen in Gymnasien ein. Wir arbeiten Projekte mit Gymnasien aus, die ja selber auch Theater spielen. Diese Schüler wollen wir ins Theater hineinholen. Etwa dadurch, dass sie Ausstellungen gestalten in den Räumlichkeiten unseres Hauses, etwa zum Thema «Widerstand» (im Zusammenhang mit der Oper «Weisse Rose» von Udo Zimmermann aus der letzten Saison, Anm. d. Red.).

**Nun war die «Weisse Rose» eine Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus, die sich aus studentischen Kreisen rekrutierte, jungen Menschen.**

Beat Wyrch: Das hat ungenau sein. Wir sind auf das Gymnasium Linde zugegangen, die Schüler haben die «Weisse Rose» besucht und sich mit dem Thema auseinandergesetzt. Der Bereich «Widerstand» ist von uns aber nicht aufs Historische eingegrenzt worden, also Widerstand gegen den Nationalsozialismus, sondern aktuell zur Diskussion gestellt worden, wie zum Beispiel Widerstand gegen die Atomkraft. Wir versuchten, den Bürgersinn zu wecken. Aller-

**«Leider hat Biel keine Theaterpädagogik.»**

Beat Wyrch

dings haben wir auch eine Zeitzeugin jener Vorgänge aus Deutschland gewinnen können, was den Jugendlichen zu einem unmittelbaren Erlebnis verhalf.

**Dieses positive Fazit ist sicher auch Ermutigung für künftige Projekte?**

Beat Wyrch: Wir haben schnell positive Effekte erzielt und damit erkannt, dass eine Anstrengung unsererseits eine gute Wirkung nach sich ziehen kann. Die reichte im konkreten Fall über die «Weisse Rose» hinaus. Wir hatten eine eigene Aufführung für Schüler der Oper «L'Isola



Wehren sich für ihre Anliegen: Schauspielchefin Katharina Rupp und Theaterdirektor Beat Wyrch.

Bild: René Villars

## Wyrch, Rupp

- Beat Wyrch: aus Stans, Studium der Musikwissenschaft, Assistent von Werner Düggelin (Basler Theater) und **Herbert von Karajan** (Osterfestspiele Salzburg). Am Musiktheater an den Städtischen Bühnen Münster. Direktor am Theater Biel Solothurn, Inszenierungen.
- Katharina Rupp: aus Bern. Schauspielausbildung an Folkwang-Hochschule, Essen. Schauspielerin an deutschsprachigen Bühnen. Drei Dokumentarfilme. Schauspielchefin in Biel/Solothurn seit 07/08. Regisseurin u. a. von **«Was ihr wollt»**. (cbp)

Disabitata». Das Theater war bis unters Dach voll. Die jungen Besucher haben dank dieses Erlebnisses ein günstiges Bild von der Gattung Oper gewonnen und in Briefen ziemlich begeistert reagiert. Sie wurden gut geführt, was heute sehr wichtig ist, und der Besuch erzielte einen Rieseneffekt.

**So haben Sie sicher ein nächstes Projekt?**

Beat Wyrch: Unser nächstes Vorhaben betrifft das Gymnasium am See: Anhand von Georg Büchners Lustspiel «Leonce und Lena» wollen wir mit den Jungen das Thema «Langeweile» behandeln. Also unser Fazit: Es lässt sich mit wenig Mitteln etwas machen. Aber, nochmals: Es ist ein Aufwand, den wir neben dem normalen Geschäft betreiben. Stadt und Kanton Solothurn haben mit der 50-Prozent-Stelle für Theaterpädagogik andere Verhältnisse geschaffen.

**Diese Situation in Solothurn freut zweifellos auch die Schauspielchefin Katharina Rupp?**

Katharina Rupp: Abgesehen von dem Netzwerk, das diese Theaterpädagogik schafft zu den Schulen, zu den Jugendlichen bis hin zu den Kindern, weiter auch zu den Senioren, gibt es das Junge Theater Solothurn. Ihm gehören bis zu 20 Jugendliche an, die wöchentlich proben, ein Stück einstudieren, und dabei richtig lernen, wie man Theater angeht, wie man sich schauspielerisch einem Stoff nähert. Darunter sind welche, die das einfach aus Interesse und Lust machen, so, wie andere in einen Sportverein eintreten. Es gibt aber auch welche, die ganz gezielt zum Jungen Theater gehen, weil sie später einen Theaterberuf ergreifen wollen. So sind einige angehende Schauspiel-Interessenten dabei. Dieses Junge Theater ist auch ein sehr wichtiges Bindeglied, weil seine Mitglieder dann wieder in ihren Klassen, in ihren Jugendvereinigungen vernetzt sind und das weitergeben, was sie erleben.

**Also spielt eine Mund-zu-Mund-Propaganda in Solothurn?**

Katharina Rupp: Genau. Wir merken, dass sie selber sehr verbunden sind mit dem Theater, dass sie es geniessen, dass sie so eng hinter den Kulissen mit uns zusammenarbeiten können. Wir haben sogar Junge gecastet, die in unseren Stücken mitspielen, als Statisten, oder die kleinere Rollen innehaben. Da hat es sehr begabte Leute darunter. Namentlich möchte ich hier einen Shoo-

sich zu einem Einstieg entschlossen. Es ist ihnen klar, dass es noch nicht ein Ganzes ist, aber ein Einstieg ist es. Dagegen besteht in Biel und vom Kanton Bern her ein Desinteresse, etwas Ähnliches aufzubauen. Zwar wird von den zuständigen Stellen behauptet, es sei wichtig, aber wenn wir sie beim Wort nehmen wollen, herrscht plötzlich Funkstille. Also nichts als Lippenbekenntnisse.

**Vermissen Sie auch einen geeigneten und kompetenten Ansprechpartner in Biel?**

Beat Wyrch: Der erste Ansprechpartner ist der Kanton Bern. Das liegt auch daran, dass bei den schulischen Strukturen nur die Grundschulen bei der Stadt angesiedelt sind. Doch bereits die höheren Stufen fallen in die Hoheit des Kantons. So haben wir erste Kontakte zu Regierungsrat Bernhard Pulver, dem Chef der Erziehungsdirektion, hergestellt, weil ja gerade er eine verstärkte Hinführung von Jugendlichen zum Kulturbereich auf seine Fahne geschrieben hat.

**So hatte er sicher ein offenes Ohr für Ihre Sorgen?**

Beat Wyrch: Ich habe versucht, ihn bei seinem Versprechen zu behaften, aber er hat sich dem entzogen. Ganz einfach darum, weil wir ja einen auf vier Jahre ausgerichteten Leistungsvertrag haben, der neu ausgearbeitet worden ist. Aber schon mein Vorgänger Hans J. Ammann hat um dieses Postulat gekämpft; es war also nicht eine Neuerung von uns und war dem Kanton Bern bekannt. Wir wollten die Jugendarbeit im Leistungsvertrag verankert sehen. Regierungsrat Pulver entsprach aber dem Begehren nicht, vertagte es bis 2011.

**Hat er Gründe genannt?**

Beat Wyrch: Es sind finanzielle Überlegungen, inhaltlich konnte er nicht viel dagegen sagen (lacht), besonders unserer erfolgreichen Pilotprojekte wegen mit Mappen für die Schulen, die abrufbar sind, oder Kinderoper für Vierjährige, kleine Versionen von Opern, die sehr gut angenommen sind und die Eltern verblüfft haben, weil die Kleinen diese Werke auch schon begreifen können. Das beste Beispiel dafür ist die Piratenoper «Funny Bone, Ahoi» (das aktuelle Weihnachtstück, Red.), die ja eine Kurzfassung nach Rossinis Oper «Die Italienerin in Algier» ist, für Kinder ab sechs. Es ist kein Problem, den Kleinen Opern zu ver-

mitteln, aber man muss die Möglichkeiten dazu haben.

**Denken Sie, Ihnen fehle auch eine Fürsprache Biels beim Kanton?**

Beat Wyrch: Das mag sein. Ich setze jetzt grosse Hoffnungen auf die neue hauptamtliche Gemeinderätin Barbara Schwickert, die unsere Nöte, aber auch unsere Leistungen kennt, auch wenn sie jetzt nicht die Kultur betreuen wird. Auch ist sie mit Regierungsrat Pulver über die Partei (Die Grünen, Red.) verbunden. Wir jedenfalls wollen nicht warten bis 2011.

**Fühlen Sie sich in Biel vom Publikum, von Gross und Klein, getragen? Hatten Sie kürzlich Erfolgserlebnisse?**

Katharina Rupp: Beim Schauspiel haben wir generell ein bisschen bessere Besucherzahlen in Solothurn, ganz eindeutig. Aber man darf es nicht einfach so verallgemeinern: Wir machten in der letzten Saison die Erfahrung, dass

**«Im Jungen Theater sind sehr begabte Menschen.»**

Katharina Rupp

es ein Stück gab, das ganz eindeutig und erstaunlicherweise hier in Biel mehr Zuschauer hatte als in Solothurn. Es war kein Stück, bei dem man hätte sagen können: Ja, das ist ja ganz klar, dieses Thema hat die Bieler mehr interessiert. Ich erinnere mich, dass «Romeo und Julia auf dem Dorfe» (nach Kellers Novelle, Red.) in Biel besser abgeschnitten hat.

Beat Wyrch: Ja, das stimmt. Zu verdanken war das sicher dem künstlerischen Zugriff. Er entsprach nicht der gängigen traditionellen Form von Heimattheater, sondern war aufs Heute ausgerichtet, direkt, unmittelbar. Ich glaube, die Bieler haben da viel Sinn für Bereiche, die ihre Gefühle, ihre Themen ansprechen.

Katharina Rupp: Die Schauspieler, die vorne auf der Bühne stehen und den konsequentesten Eindruck von Reaktionen haben, sagen, dass sie das Bieler Publikum als sehr unmittelbar, wach und schnell reagierend empfinden. Sie spielen gerne hier, weil das Echo rasch spürbar sei. Umso mehr würde ich mir wünschen, dass noch mehr Bieler das Schauspiel-Ensemble als ihres wahrnehmen würden. Genauso, wie die Solothurner ein seit Jahren gewachsenes, engagiertes Publikum sind.

## Grammy

### Coldplay und Radiohead

sda. Coldplay, die Nachwuchs-Rocker Jonas Brothers und die Alternativ-Band Radiohead können sich Chancen auf einen der zahlreichen Grammy Awards ausrechnen. In zwei Kategorien nominiert ist die bei Zürich lebende Mezzosopranistin Cecilia Bartoli. Ihr Album «Maria» ist für den Preis des besten klassischen Albums in der engeren Auswahl. Ausserdem kann die Italienerin auf eine Auszeichnung für den besten klassischen Gesang hoffen.

In der Kategorie «beste musikalische Solo-Performance» ist der französische Pianist Jean-Yves Thibaudet für seine Interpretation von Klavierkonzerten Saint-Saëns' nominiert. Dirigiert hat bei der Aufnahme mit dem Orchestre de la Suisse Romande der in Kanada lebende Westschweizer Charles Edouard Dutoit. Die britische Band Coldplay konkurriert mit «Viva La Vida» in der Kategorie Album des Jahres unter anderem gegen «In Rainbows» von Radiohead, «Tha Carter III» von Lil Wayne und «Year of the Gentleman» von Ne-Yo. Die Jonas Brothers müssen sich als beste Nachwuchskünstler gegen die britische Soulsängerin Adele, die britische Pop-Sängerin Duffy, die Country-Band Lady Antebellum aus Nashville und R&B-Sängerin Jazmine durchsetzen. Die Grammys werden von der Organisation der amerikanischen Musikindustrie in 110 Kategorien verliehen. Die Trophäen werden am 8. Februar bei einer Galaveranstaltung in Los Angeles überreicht.

## Paris

### Würdigung für Alain Tanner

sda. Während eines Monats, von Mitte Januar bis Mitte Februar, würdigt die Cinémathèque Française in Paris das Schaffen von Alain Tanner. Der Genfer Filmmacher gilt als einer der wichtigsten Vertreter der Neuen Schweizer Films der 60er-/70er-Jahre.

Tanner, der Ende 2009 80 Jahre alt wird, will in Paris persönlich an mehreren Gesprächsrunden zu seinem Werk teilnehmen, heisst es in einem Communiqué der Promotionsgesellschaft Swiss Films von gestern. Erwartet werden ausserdem enge Weggefährten wie der italienische Schriftsteller Antonio Tabucchi.

Das Programm der Werkschau in Paris umfasst 25 Filme. Tanner hat mit Streifen wie «Charles mort ou vif», der 1969 mit dem Goldenen Leopard des Filmfestivals von Locarno ausgezeichnet worden war, weit über die Landesgrenzen hinaus Bedeutung erlangt. Sein letzter Film «Paul s'en va» kam 2003 in die Kinos.

## NACHRICHTEN

### Kanton unterstützt Bieler Filmemacher

mt. Der Berner Regierungsrat unterstützt das Filmprojekt «Ultimate Cosmos» des Bieler Cyrill Gfeller mit 48 000 Franken. Insgesamt gehen aus dem Fonds für kulturelle Aktionen, der mit Geldern aus dem Lotteriefonds gespeist wird, 268 000 Franken an drei Projekte. Die weiteren Begünstigten sind Jeanne Berthoud und Urs Schnell, beide Bern.

## KORREKT

### De Silvestro statt Etter

bt. Die Blitzlicht-Spiegelbilder, die in der Eröffnungsausstellung der Art-Etage im PasquArt zu sehen sind, stammen von der Bieler Fotokünstlerin Tiziana De Silvestro und nicht, wie irrtümlich vermeldet, von Carla Etter.